

PARVIZ MOTAEDI AZARI

## Begriff und Standort des neopersischen Panegyrikus

استادیار واحد علوم و تحقیقات دانشگاه آزاد اسلامی،

### Einleitung

Seit mehr als einem Jahrhundert bemühen sich die Orientalisten, die vorislamische Gedichtform im iranischen Sprachraum zu erforschen, um Herkunft und Ursprung der neopersischen Dichtung, ins Besondere des Panegyrikus, aufzuklären. Zu dieser Thematik wurden verschiedene Meinungen geäußert. Die eine Gruppe sucht die Wurzel der neopersischen Panegyrik in der vorislamischen Zeit und glaubt, dass sie im iranischen Raum zu Hause sei. Die andere meint dagegen, dass sie infolge arabischer Einflussnahme erst in der neopersischen Poesie zustande gekommen sei.

### Zur Thematik

Da durch Sprachwandel, Schriftänderung und durch Umwälzung der sozialen und politischen Lage im Lauf der Geschichte der größte Teil der literarischen Schätze des Irans verloren gegangen ist, gibt es zur Nachforschung nur wenig feste Anhaltspunkte

In Bezug auf die Pahlavi-Sprache in der Zeit der Sassaniden hatten die Forscher lange gezweifelt, ob es jemals in dieser Sprache Poesie gegeben hätte. Denn in den überlieferten Werken ließ sich keine diesbezügliche Spur finden (Natel Khanlari, P., 1971, S. 44). Gelegentlich wurde sogar der Verdacht geäußert, dass jene Epoche keinerlei Literatur hervorgebracht habe. So behauptet z.B. Will Durant:

*„Das Schreiben erschien jedoch den Persern als ein weibisches Vergnuegen [...] Literatur hervorzubringen reizte sie nicht“ (Durant, W., 1956, S. 333).*

Es scheint, als hätten sich die Iraner erst infolge arabischer Einflüsse näher mit Literatur und Dichtkunst befasst (Horn, P., 1906, S. 243). An Hand der Turfan-Funde und der Untersuchungen des Avestas (Geiger, W. & Kuhn, E., 1896-1904, S. 25) lässt sich jedoch nachweisen, dass es vorislamische persische Poesie auf jeden Fall gegeben hat. (Tavadia, J.C., 1925, S. 10). Als Folge der Funde in Turfan (im heutigen China), wo man einen großen Teil von Manis Schriften und andere manichaeische Texte gefunden hat, wurde man nun erstmals mit iranischer Lyrik konfrontiert. Durch diese neuen Forschungen sind die früheren Erkenntnisse über die persische Poesie und ihre Entwicklung völlig hinfällig geworden (Khanlari, P., ebenda S. 44 ff.).

In einem Pahlavi-Gedicht, das bis jetzt noch nicht genau untersucht wurde, findet man Reime, so dass an ihrer Existenz nicht gezwifelt werden kann. Das Stück ist ein Teil der Weisheitssprüche, welche in den Pahlavi-Texten von **Djamasb Asana** enthalten sind (Asana, Dj., 1913, S. 53-4). Die Verse sind siebensilbig (ohne Berücksichtigung von Auslassungen und Hinzufügungen in den Versen). Khanlari hat in seinem Buch den Text transkribiert, das Versmaß rekonstruiert und übersetzt (Khanlari, P., a.a.O., S.52-3). Mahyar Nawwabi hat dieses Gedicht in seinem



Buch **Asurik-Baum**, ebenfalls transkribiert und übersetzt (Nawwabi, M., 1967, S. 27-8). Der Text ist an manchen Stellen durch Schäden unleserlich geworden. Trotz Auslassungen und Hinzufügungen ist jedoch die innere Form erkennbar. Die Übersetzung des Textes lautet (Khanlari, P., a.a.O., S. 52):

*„Ich habe einen Rat (Weisheit) von den Weisen, Sprüche der Vorfahren. Für euch erzähle ich die Wahrheit der Welt. Wenn ihr sie von mir vernehmt, bekommt ihr die Vorteile der beiden Welten; befreit ihr euch von der Habgier der Welt, seid ihr nicht mehr gewinnsüchtig. Denn der weltliche Reichtum bleibt keinem, weder die Häuser noch die Paläste. Warum freut ihr euch über die weltlichen Reichtümer? Ich habe viele habgierige Menschen gesehen!“*

*„Ich habe viele Könige gesehen, die über die Leute regierten! Sie sind mit allen ihren großen Wünschen aus der Welt gegangen, mit Leiden und Ausweglosigkeit sind sie dorthin gegangen, woher es kein Zurück gibt. Wie kann ein Mensch an der Welt so hängen, wenn er dies alles gesehen hat? Warum sollen wir das weltliche Leben nicht als eine vorübergehende Unterkunft und den Leib nicht als minderwertig betrachten?“*

Das Gedicht ähnelt inhaltlich der Weisheitsliteratur, wie z.B. **Fuerstenspiegel** oder den deutschen Spruchdichtungen des Mittelalters, dazu kann man die Gedichte von Walter von der Vogelweide vor Augen ziehen (Grabert, W. & Multon, A., 1971, S. 51 ff.). Darüberhinaus gibt es im selben Buch von Asana ein anderes Gedicht, das **Über die Ankunft vom heiligen Schah-Bahram** heißt und einen Reim auf ihn aufweist. In der literarischen Zeitschrift **Sokhan** schrieb M. Bahar einen Artikel darüber, mit dem Titel: **ein Panegyrisches Gedicht in Pahlavi** (M. Bahar, 1958, S. 577 ff.).

Was nun das Versmaß und die Gedichtform betrifft, vertritt Khanlari die Meinung, dass es die Masnawi-Form, die bei den arabischen Dichtungen Muzdawadj genannt wird, und Vierzeilerdichtung schon in vorislamischer Zeit gegeben hat. Ebenfalls stamme das Metrum Muteqareb aus vorislamischer Zeit. So nimmt er an, dass die Gedichtform des Neopersischen eigentlich sassanidisches Erbgut sei (Khanlari, P., ebenda, S. 49). Ferner meint Tavadia dazu:

*„Further, as to Draxt Asurik ut Buz I added that it could be scanned in eleven-syllable lines to bring. The metre in exact consonance with the metre in exact consonance with the Moteqareb, which is originated in Persia itself and not like many other metres innovated or borrowed from Arabia.“* (Tavadia, J.C., 1950, S. 87).

Eine andere Gruppe von Fachleuten geht dagegen davon aus, dass die älteste nachweisbare neopersische Panegyrik aus dem 9. Jh. n.C. stamme. Mahdjub bezeichnet die Zeit der Saffariden als die Epoche des Aufkommens der Neopersischen Poesie (Mahdjub, M.G., 1967, S. 1 ff.). Er gründet seine Meinung auf die Aussage des Buches **Die Geschichte von Sistan**. In diesem Werk, das aus den Jahren zwischen 1145-1425 n.C. stammt, wird folgendes berichtet:

*„Nach der Eroberung der Provinzen Herat und Sistan durch Yaqub-e Saffari, ca. 950 n.C. wurden auch die Gebiete Kerman und Fars seinem Territorium eingegliedert. Anlässlich seiner Siege wurde er von einem Dichter mit einem panegyrischen Gedicht geehrt, jedoch wie üblich in arabischer Sprache.“* (Ed. Bahar, 1935, S. 209).

Wobei der Binnenreim im Eingangvers zeigt, dass es sich tatsächlich um den ersten Vers des panegyrischen Gedichtes handelt. Als man ihm das Gedicht vortrug, verstand es Yaqub nicht. Er sagte seinem Sekretär, einem literarisch

gebildeten Mann: 'Warum sagt man etwas, was ich nicht verstehe?' So begann der Sekretär auf Persisch ein panegyrisches Gedicht zu dichten. Vor ihm hatte niemand ein Gedicht in persischer Sprache hervorgebracht. Denn solange die Perser im Land herrschten, dichtete man für sie Hymnen im Khosrawani-Stil. Als die Perser geschlagen wurden und die Araber kamen, dichtete man in Arabischer Sprache (Bahar, ebenda, S. 210 ff.). Der unbekannte Autor des Buches bezeichnetet dieses Gedicht als der erste Panegyrikus in neopersischer Sprache. Die Reimtechnik entspricht der panegyrischen Gedichtform. Im Eingangsvers findet sich der Reim bei beiden Halbversen (der Binnenreim); in den folgenden Versen reimt jedoch nur jeder zweite Halbvers, wobei der Reim sich durch das ganze Gedicht zieht. Dieses Gedicht war ursprünglich sehr lang. In diesem Buch werden jedoch nur sechs Verse erwähnt. In der Folgezeit begannen auch andere Dichter persische Panegyrik zu verfassen." (Bahar, ebenda, S. 211-12).

Das obengenannte Gedicht lautet:

*„O, Du, Befehlsgabe, dem die Fuersten  
der Welt, hoch und niedrig Diener, Unter-  
tanen, Hundewächter und Sklaven sind.  
Es ist am Anfang Dir auf der Schicksal-  
tafel bestimmt worden, dass dieses Land  
Yaqub-e Leys-e Saffari, dem großzügigen,  
tapferen König gegeben wird.“ [...]“*

In dem selben Buch kommt auch ein Gedicht vor, welches zum Lob des Feuertempels in Karkuk (in Sistan) verfasst worden ist. Transkription und Übersetzung des Gedichtes ist wie folgt:

- 1) Möge das Licht leuchten, möge die Ewigkeit von Garschasb weltweit verbreitet werden.
- 2) Alles ist voller Unruhe, trinke den Wein, trinke!

- 3) Liebe herzlich, höre nicht auf das Lob (Lobpreisung)!
- 4) Handele immer gut und sei stets ein Wohltäter, denn der gestrige Tag und die gestrige Nacht sind vergangen.
- 5) Oh, Du, Schah, der Mächtige, gelobt seiest Du. [...]“

Bahar schreibt in einem Artikel über dieses Gedicht:

*„[...] höchst wahrscheinlich stammt dieses Gedicht aus der Sassaniden-Zeit. Diese Hymne ist sechssilbig und wurde im Feuertempel in der Provinz Sistan gesungen. Sie ist offensichtlich in Farsi-ye Dari und nicht in Pahlavi verfasst worden. Denn wir wissen schon, dass die literarische Sprache im Osten des Irans Farsi-ye Dari war.“ (Bahar, M., Mehr-Zeitschrift, Nr.3, 5. Jahrg., S. 219)*

Der Autor vom Buch der Geschichte Sistans bezeichnete offenbar diese Art von Dichtung, d.h. **Khosrawani** bzw. **Pahlawani**, nicht als Gedicht (Die Geschichte von Sistan, a.a.O., S. 8 ff.).

Anderer Meinung ist jedoch Bahar:  
*„Wir wissen, dass die Khosrawani-Hymnen Lobgedichte waren, die der Dichter auf Gelagen der Könige und Festlichkeiten oder zum Lob des Tempelfeuers vorlas.“* (Bahar, M., 1958, S. 174 ff.).

Der bekannte Dichter des 11. Jhs., Farochi bringt in einem Panegyrikus folgenden Vers:

*„In der Gelehrsamkeit seiner Substanz (seines Wesens) kann man nun tausend jährigen Lob in Pahlavi-Sprache finden.“* (Farochi, S., 1970, S. 401)

Dieser Vers weist auf die vorislamischen Lobdichtungen in Pahlavi hin. Darüber hinaus berichtet Tabari in seinem Buch, das im Jahre 808 n.C. die Leute in Khorasan ein Spottgedicht

gesungen haben, das gegen den Befehlshaber in Khorasan nach seiner Niederlage durch den türkischen Fürsten gerichtet war:

*„Du kamst von Khtlan, gehe, denn du kamst vergeblich. Du kamst zurück, du kamst armselig“ (Tabari, M.B., 1966, S. 43-44).*

Aus dieser Gegenüberstellung der widersprüchlichen Meinungen geht hervor: Während das Panegyrikus bei den Arabern als Hauptform der Dichtung Verwendung fand und sie sich an eine strenge Form in Versmaß und Reimregel hielten, ist der Überlieferung über Pahlawani- und Khosrawani-Gedichte als wahrscheinlich zu entnehmen, dass es eine vorislamische Dichtung im Iran gegeben hat, die schon Panegyriken ähnlich war, wenn auch nicht in der strengen Form der arabisch beeinflussten Panegyriken. Da man einerseits nicht genau weiß, wie die altpersische Sprache ausgesprochen wurde, und andererseits diese Dichtungen keine strenge Reimregel aufweisen, und auf diesem Gebiet bisher wenig geforscht wurde, lässt sich schwer beweisen, dass es sich bei den wenigen Überlieferungen von vorislamischen Gedichten tatsächlich um die Panegyrikus genannte Gedichtform handelt. Dies würde weitere Untersuchungen über die Pahlavi-Sprache hinsichtlich dieses Problems erfordern, was nicht mehr im Rahmen dieses Artikels liegt.

### Zur Theorie und Struktur des Panegyrikus

Fast alle Definitionen des Panegyrikus gehen auf die von Ibn Qutaiba zurück. Ihm folgen auch E. Krenkwo in EI1 BdII/ Seite 852 und C.-H. DE Foucheour in EI2 Bd IV/ Seite 714.

Panegyrikus ist eine Bezeichnung für eine bestimmte Art langerer arabischer, auch persischer, türkischer usw. Gedichte. Ihr Name, **Qasida**, ist von dem arabischen Verbum

(Qasada), **zielen, bezwecken**, abgeleitet, weil das Gedicht in der älteren Zeit Lobsprüche auf den Stamm des Dichters und Angriffe auf seinen Gegner enthielt, später das Lob einer Person oder Familie, wofür der Dichter Geschenke erwartete, ja offen erbat. Die gleichen Verhältnisse gab es in Deutschland zur Zeit des Mittelalters:

*„Die Spruchdichter waren oft heimatlos, von reichen Herren, um deren Gunst sie warben, abhängig, sie waren ‘Fahrende’ meist aus bürgerlichem Stand.“ (Grabert, W., ebenda, S. 50 ff.).*

Ein vollständiger Panegyrikus muss nach Ibn Qutaiba drei wesentliche Teile enthalten:

- Die erotische Einführung, in der der Dichter seinen Besuch bei seiner Geliebten oder von deren früherer Wohnstätte und seine Klage beschreibt, dass er den Ort verlassen findet.
- Es folgt die Beschreibung seines Rittes zu den Personen, die er loben will. Dies gibt ihm einen weiteren Spielraum, die Schrecken der Wüste zu beschreiben und sein Kamel mit verschiedenen Tieren der Wüste zu vergleichen.
- Schließlich kommt der Hauptteil des Gedichtes mit dem Lob oder der Schmähung der Person oder des Stammes, dem der Panegyrikus gilt. Einige Dichter haben die Neigung, mit einer moralischen Betrachtung zu schließen. Ibn Qutaiba schreibt in seinem Buch:

*„Der gute Dichter ist einer, der alle diese Wege zurücklegt, von diesen Methoden Gebrauch macht und diese Teile ins Gleichgewicht bringt.“ (Qutaiba, 1964, S.13)*

Was den Inhalt betrifft, gelten diese Definitionen für die arabischen Panegyriken zur Zeit der Omaiyaden (Mahdjub, M., a.a.O., S. 21 und 153). Der Panegyrikus ist ein sehr kunstvolles Gebilde, da alle Verse, mag das Gedicht auch noch so lang sein, denselben Reim haben müssen. Außerdem wird das Gedicht noch durch ein bestimmtes Metrum zusammengehalten, das der



Dichter gewissenhaft das ganze Gedicht hindurch beachten muss. Während die Form des Panegyrikus bis in die heutige Zeit unverändert geblieben ist, erfuhr sie inhaltlich im Laufe der Zeit große Veränderungen. Nach der arabisch-vorislamischen Zeit wurde der Panegyrikus von der Eintönigkeit der Wüstenbeschreibung befreit und nahm weitere Themen in sich auf.

Bezüglich des Inhalts sind die ersten neu-persischen Panegyriken, welche durch arabische Einflussnahme im 9.-10. Jh. n.C. entstanden sind, keinen strengen Gesetzmäßigkeiten des Aufbaus unterworfen. So besteht z.B. der Panegyrikus, der über Yaqub Lais Saffari im 10. Jh. n.C. gedichtet wurde, welcher als der älteste neupersische Panegyrikus gilt, eigentlich nur aus einem Lob-Teil, in dem auch auf ein bestimmtes historisches Ereignis Bezug genommen wird (Die Geschichte Sistans, a.a.O., S. 209-212).

Da jede Sprache eine eigene Struktur besitzt, war die bedingungslose Nachahmung der arabischen Form und Metren in persischer Sprache nicht einfach. Deshalb war die persische Poesie bald nach ihrer Entwicklung bemüht, die Bindung an die arabischen Vorbilder zu lockern. Qais-e Razi schreibt um 12. Jh. n.C. darüber:

„[...] und auf Grund solcher Voraussetzung wurde klar, dass es für die Perser schwer ist, fünf Versmaße von den fünfzehn arabischen im Gedicht zu verwenden; dies sind: Tawil, Madid, Basit, Wafer und Kamel“ (Razi, Q., al Modgam, S. 78).

An andere Stelle schreibt er weiterhin:

„[...] Es steht fest, dass die persischen Dichtungen auf jenen zehn Versmaßen beruhen.“ (Razi, Q., a.a.O., S. 89).

Diese Zehn Versmaße sind: Hazadg, Radgaz, Ramal, Sari, Monareh, Khafif, Mozare, Moqtazab, Modjtas und Moteqareb.

Die persischen Poeten übernahmen also die arabischen Metren, obwohl sie nicht ohne weiteres für die persische Sprache geeignet waren. Khanlari schreibt in seinem Buch dazu folgendes:

*„In Bezug auf die Metrik ist es eine geniale Leistung, dass die Perser die syllabischen Metren ihrer Sprache mit den quantitativen der Araber vereinbarten. Aus dieser Anpassung, als deren älteste und vollständigste Form Bahr-e Moteqareb zustande kam, ist die geschmeidige Lyrik des Neupersischen entstanden.“ (Khanlari, P., a.a.O., S. 48)*

Nach Razi als dem ältesten und Mahdjub als zeitgenössischem Literaten und Theoretiker stellt sich die Entwicklung der persischen Dichtung in groben Zügen folgendermaßen dar: In der Zeit von ca. 9.-10. Jh. n.C., d.h. bis zu der mongolischen Invasion im Iran, war das Kulturzentrum der persischen Literatur in Khorasan. Die Benennung der Stilart dieser literarischen Epoche nach der Provinz Khorasan gibt lediglich einen Hinweis auf den Ort der Entstehung des Panegyrikus und die Herkunft der Hauptvertreter.

Zu Beginn der Saffariden-Zeit, ca. 850 Jahre n.C., erreichte der Panegyrikus als Fürstenlob-Gedicht rasch eine wesentliche Stellung in der persischen Poesie. Nun kamen in der persischen Poesie hervorragende Panegyriken zustande und wurden in der Literatur verewigt (Mahdjub, a.a.O., S. 148). Da der Dichter meist für irgend einen Hof arbeitete, wurde er finanziell vom Fürsten und seiner Umgebung abhängig, fast die gleiche Situation wie in Deutschland im Mittelalter (Grabert, W. und Mulot, A., a.a.O., S. 44 ff.). So wurde zwangsläufig aus dem Preislied ein einträgliches Mittel des Gelderwerbs. Leider hat man keinen vollständigen Panegyrikus aus dieser Frühzeit. Der erste vollständige, d.h. mehrteilige Panegyrikus stammt nach Berichten

des Buches die Geschichte Sistans von Rudaki im 10. Jh. n.C. Der besteht aus 94 Doppelversen, und ihre ersten 22 Verse bilden die Einleitung, die als Weingedicht bezeichnet werden kann. Sein Eingangsvers lautet:

*„Die Mutter des Weines muss man opfern,  
ihr Kind muss man ergreifen und ins  
Gefängnis werfen.“ (Die Geschichte  
Sistans, a.a.O., S. 317)*

Der Dichter lobt den Wein verdeckt und metaphorisch. Er verwendet hierzu zwei Metaphern. Die eine ist die **Mutter des Weins** für die Weintraube, und mit **opfern** ist die Prozedur der Weinherstellung gemeint. Die andere ist **Kind** für den Traubensaft bzw. den Wein und mit **Gefängnis** ist der Weinkrug gemeint, in dem der Traubensaft zu Wein vergoren wird.

Seit dieser Zeit bis in die Gegenwart wurden die Panegyriken in den beiden Varianten gedichtet, mit oder ohne Einleitung.

### Schluss

Trotz Sprachwandels und Schriftänderung, die verursachten, dass die vorislamische Literatur im Iran größtenteils verloren ging, gibt es jedoch Anhaltspunkte, dass es doch auf jeden Fall im Iran vorislamische Poesie einschließlich des Panegyrikus gab.

Panegyrische Poesie hatte anfangs im Iran so eine Lage wie in Deutschland im Mittelalter. Solche Gedichtsarten sollten eine bestimmte Form und Struktur aufweisen, d.h. Einleitung, Lobteil und Schlussteil besitzen. Doch bis heute wurden Panegyriken mit Einleitung oder aber auch ohne Einleitung gedichtet. Die ersten nachislamischen Panegyriken kamen in östlichen Gebieten des Irans zustande.

### Quellen

- 1) Asana, Jamasp: **The Pahlavi Texts**, Bd I & II , Verlag Iran Culture Foundation. Bombay, 1913.
- 2) Bahar, M. (Editor): **Tarikh-e Sistan** (Die Geschichte Sistans). Verl. Zavar. Teheran, 1935.
- 3) Bahar, M.: **Sochan** (Zeitschrift), Jek Qaside-ye Pahlavi. 2. Jahrg., Nr. 8., o.J., o.O.
- 4) Bahar, M.: Literarische Zeitschrift **Mehr**. 5. Jahrg. Nr. 3., o.J., o.O.
- 5) Bahar, M.: **Sabk Schenasi** (Stillehre). Verl. Amir Kabir, II. Bd. Teheran, 1958.
- 6) Durant, Will: **Das Vermächtnis des Ostens**. Francke Verlag, Bern. II. Aufl., 1956.
- 7) Farochi-ye Sistani: **Divan**. Verlag Zwar, Teheran, 1970.
- 8) Grabert, W. und Mulot, A.: **Geschichte der Deutschen Literatur**, Bayerischer Schul-Verlag, 15. Aufl., München, 1971.
- 9) Horn, Paul: **Die orientalischen Literaturen**. Verl. Von B.G. Teubner. Berlin und Leibzig, 1906.
- 10) Lazar, G.: **Les preiers Poetes Persans**. II. Bd. Adrien Maisonneuve Verl. Paris, 1964.
- 11) Mahdjub, M. G.: **Sabk-e Khorasani**. No 19, Teheran 1967.
- 12) Natel Khanlari, P.: **Wazn-e scher-e Farsi** (Metrum der pers. Poesie). I. Bd., 3. Aufl. Verlag Bonyad-e Farhang-r Iran, Teheran, 1971.
- 13) Nawabi, M.: **Deracht-e Asurik**. Verlag Bonyad-e Fearhangi-ye Iran. Nr. 25. Teheran, 1967.
- 14) Tavadia, J.C.: **Indo-Iranian Studies II**. Visva-Bhrati. Santinikestan, 1952.
- 15) Tabari, M.: **Tarikh at-Tabari**, VII. Bd. Aegypten. 1966.

### Fazit:

Seit mehr als einem Jahrhundert bemühen sich die Orientalisten, die vorislamische Gedichtform im iranischen Sprachraum zu erforschen, um Herkunft und Ursprung der neopersischen



Dichtung, ins besondere des Panegyrikus, aufzuklären. Zu dieser Thematik wurden verschiedene Meinungen geäußert. Die eine Gruppe sucht die Wurzel der neopersischen Panegyrik in der vorislamischen Zeit und glaubt, dass sie im iranischen Raum zu Hause sei. Die andere meint dagegen, dass sie infolge arabischer Einflussnahme erst in der neu-persischen Poesie zustandegekommen sei. In Bezug auf die Pahlavi-Sprache zu der Zeit der Sassaniden hatten die Forscher lange gezweifelt, ob es jemals in dieser Sprache Poesie gegeben hatte. Denn in den überlieferten Werken ließ sich keine diesbezügliche Spur finden (Natel Khanlari, P., 1971, S. 44). Gelegentlich wurde sogar der Verdacht geäußert, dass jene Epoche keinerlei Literatur hervorgebracht habe.

Paneyrikus ist eine Bezeichnung für eine bestimmte Art langerer arabischer, auch persischer, türkischer usw. Gedichte. Ihr Name, **Qaside**, ist von dem arabischen Verbum (Qasada), **zielen, bezwecken**, abgeleitet, weil das Gedicht in der älteren Zeit Lobsprüche auf den Stamm des Dichters und Angriffe auf seinen Gegner enthielt, später das Lob einer Person oder Familie, wofür der Dichter Geschenke erwartete, ja offen erbat. Die gleichen Verhältnisse gab es in Deutschland im Mittelalter: Die Spruchdichter waren oft heimatlos, von reichen Herren, um deren Gunst sie warben, abhängig, sie waren Fahrende meist aus bürgerlichem Stand. (Grabert, W., ebenda, S. 50 ff.).

Ein vollständiger Panegyrikus muss nach Ibn Qutaiba drei wesentliche Teile enthalten:

- d) Die erotische Einführung, in der der Dichter seinen Besuch bei seiner Geliebten oder von deren früherer Wohnstätte und seine Klage beschreibt, dass er den Ort verlassen findet.
- e) Es folgt die Beschreibung seines Rittes zu den Personen, die er loben will. Dies gibt ihm einen weiteren Spielraum, die Schrecken der Wüste zu beschreiben und sein Kamel mit verschiedenen Tieren der Wüste zu vergleichen.
- f) Schließlich kommt der Hauptteil des Gedichtes mit dem Lob oder der Schmähung der Person oder des Stammes, dem der Panegyrikus gilt. Einige Dichter haben die Neigung, mit einer moralischen Betrachtung zu schließen.

Was den Inhalt betrifft, gelten diese Definitionen für die arabische Panegyriken zur Zeit der Omaiyaden. Der Panegyrikus ist ein sehr kunstvolles Gebilde, da alle Verse, mag das Gedicht auch noch so lang sein, denselben Reim haben müssen. Außerdem wird das Gedicht noch durch ein bestimmtes Metrum zusammengehalten, das der Dichter gewissenhaft das ganze Gedicht hindurch beachten muss. Während die Form des Panegyrikus bis in die heutige Zeit unverändert geblieben ist, erfuhr sie inhaltlich im Laufe der Zeit große Veränderungen. Nach der arabisch-vorislamischen Zeit wurde der Panegyrikus von der Eintönigkeit der Wüstenbeschreibung befreit und nahm weitere Themen in sich auf.

---

---

• • • •